

# Hans Emmenegger

Autor(en): **A.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576188>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Hans Emmenegger.

Nachdruck verboten.

Mit Bildnis des Künstlers, einer Kunstbeilage und sechs Reproduktionen im Text.

Es ist ein bedeutender und liebenswürdiger Künstler zugleich, mit dem sich die vorliegende Nummer der „Schweiz“ beschäftigt. Sein Name wurde in unserer Heimat wieder rühmend erwähnt, als eines seiner Bilder „Sonntag Weide“ vor zwei Jahren im Pariser Herbstsalon ausgestellt war und die Anerkennung der hervorragendsten Kritiker wie eines Arsène Alexandre und des Inspektors der schönen Künste, Roger Marx, fand. Und im letzten Jahre haben Sonderausstellungen in Winterthur und Solothurn die Aufmerksamkeit auf Emmenegger gelenkt. In verschiedenen Zeitungen erschienen Artikel darüber. In der „N. Z. Z.“ z. B. brachte Dr. Hans Trog eine lobende Besprechung, und dem Solothurner Tagblatt entnahmen wir folgende zutreffende Charakterisierung:

„Wohl versucht sich der Künstler auch gelegentlich im Porträt und Tierbild; aber es dürfte die Landschaft dasjenige Gebiet sein, das seiner Individualität am besten entspricht, für das er eine hervorragende Begabung mitbringt. In Form- und Farbgebung wandelt Emmenegger durchaus moderne Bahnen. Abgesehen von einigen Phantasielbildern, mit denen wir uns nicht befreunden können, geht der Künstler von einer gesunden Naturanschauung aus; er will jedoch nicht ein genaues Naturbild im Sinne einer photographischen Camera geben, vielmehr erstrebt er unter Ausschaltung alles Nebenfächlichen und Kleinlichen die Herausarbeitung des Wesentlichen und Charakteristischen. So gelangt er zu großen Linien und einfachen Formen, zu einer wohlberechneten Raumverteilung und mächtiger Flächenwirkung, zu einem konzentrierten malerischen Ausdruck und überzeugender Naturwahrheit. Dieselbe Einfachheit beherrscht auch seine Palette. Sie ist nicht mit einer Menge gebrochener Farben und subtiler Nuancen besetzt, sondern weist wenige klare, aparte Farben auf, die bald in leiser Abtönung, bald in feiner erwogener Gegeneinandersetzung eine kraftvolle glänzende Wirkung erzielen und zugleich harmonisch zusammenklingen. Dieser Farbgebung entspricht auch eine großzügige Handschrift, ein sicherer, fastiger Vortrag. Mit breitem Pinsel scheint alles so leicht alla prima hingeworfen und ist doch erst das Ergebnis eingehender Beobachtung und fleißigsten Suchens, wie die als Studien bezeichneten Arbeiten bezeugen. Als dritten Vorzug möchten wir hervorheben, daß der Künstler jedem Bild eine Seele einzuhauchen versteht, ohne die alles nur gewandte Macho bliebe. Ob junge Frühlingspracht oder schwermütiges Zypressendunkel, ob heiße Sonnenglut oder weiche Abenddämmerung, ob der Zauber des Blaues oder ein kahler Hügel, ob ein Garten am Gardasee oder ein heimeliges Emmentalerhaus, stets tritt uns „die Natur, durch ein interessantes Temperament gesehen,“ entgegen, stets spricht uns eine fesselnde Grundstimmung an. Emmeneggers Bilder besitzen bleibenden Wert, viele davon sind deshalb bereits in festen Besitz übergegangen, und wir wünschen nur, daß auch Solothurn eine dauernde Erinnerung bliebe.“

Ich kann den Maler Emmenegger vom Menschen nicht trennen. Von Jugend auf eher etwas zu Schwermut neigend als zu Fröhlichkeit, scheint er das Bedürfnis zu haben, die Natur

\*) Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen, indem der Solothurner Kunstverein die „Solitude“ für das Museum erwarb.

in ihren hellsten und freudigsten Momenten zu schildern; seine „Sonntag Weide“ zeigt uns dies besonders gut, wenn auch die gleichsam aus dem Rahmen heraushängenden dunkeln Tannäste im ersten Augenblick einen etwas fremdartigen Eindruck machen. Warmer, herrlicher Sonnenschein liegt auch auf den Zypressen der „Solitude“ und macht uns dieses Bild so ungemein sympathisch. Ausnahmsweise aber fühlt er den Hang, seine etwas schwermütigen Stimmungen zu verfürpern, und dann entstehen Bilder wie „Die schwarze Stadt am blauschwarzen Meer mit der in unheimlich roter Glut am Horizont herabsteigenden Sonne oder die zwei Feuerzeichen-Bilder, wo auf einem aus dunkeln Meer aufragenden hohen Fels die rote Flamme zum Nachthimmel emporschlägt“.

Hans Emmenegger ist 1866 als Bürger von Flüeli im Entlebuch im schwyzerischen Mütsch geboren, wo sein Vater Glasfabrikant war. Im Herbst 1883 trat er in die Kunstgewerbeschule in Luzern ein und im folgenden Herbst in die Akademie Julian in Paris, wo er Schüler von Gustave Boulanger und Jules Lefebvre war. Dann arbeitete er unter Léon Gérôme's Leitung im Antikenjaale der Ecole des Beaux arts. Ende 1885 finden wir ihn in München unter Karl Raupp und in den folgenden Jahren jeweilen einige Wintermonate in Paris, wo zu seinen bisherigen Lehrern sich Benjamin Constant und Lucien Doucet gesellten. Es schloß sich an eine Studienreise nach Algerien, dann ein Winteraufenthalt in München, wo seine Freunde Albert Welti und Hugo Degenhard ihm den ersten Unterricht im Nadiereen gaben, und zwei Sommeraufenthalte 1896 und 1897 in der Landschafterschule von Professor Butterfack, seiner Studienreisen an die oberitalienischen Seen und in die Gegend von Spezia.

Sein Atelier in Emmenbrücke bei Luzern, auf weitblickendem Hügel erbaut, beherbergt Kunstschätze, um die den Maler manches kleinere öffentliche Museum beneiden würde. Etwa sechshundert Delbilder, Studien, Zeichnungen, Skulpturen vertreten unsere bedeutendsten Meister. Emmenegger hält von Zeit zu Zeit Revue über seine Sammlung und bereichert und ergänzt sie. Diese Kunstschätze sind ihm alle lieb; er hütet sie wie seine Kinder — der Junggeselle! Daneben ist Emmenegger belesen und kennt sich namentlich im französischen Geistesleben aus.

Und noch eins: einige Jahre lang beschäftigte er sich mehr mit Naturkunde als mit Kunst; er hatte Momente, so versicherte er mir einmal, wo er bedauerte, nicht Naturforscher geworden zu sein. Paläontologie und prähistorische Anthropologie interessierten ihn besonders, und die reichhaltigen Museen des Pariser Jardin des plantes kannte er so gut wie Louvre und Luxembourg. Das erklärt denn auch einige seiner Bilder wie die „Jurazzeit“, die in dieser Nummer der „Schweiz“ wiedergegeben ist. Mit kraftvoller Phantasie und packend gestaltend, versetzt uns der Künstler in jene urweltlichen Zeiten, wo gewaltige Pleistozäurer auf Felsenriffen der sturmbelegten See hausten. Man weiß nicht, soll man mehr Freude an diesen Kompositionen haben oder an den sonnigen Landschaften, die das ureigene Gebiet des Malers in Emmenbrücke geworden sind.

A. H.



Hans Emmenegger  
(Phot. Hermann Lind, Winterthur).

## Hedwig Mertens.

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

Aus dem Erleben einer Frau. Erzählung von Johanna Siebel, Zürich.

(Schluß).

Das Gasthaus zum Gemli ist an beiden Seiten von Garten umgeben. Stimmen tönen über die niedrige Hecke; ein photographischer Apparat ist aufgestellt, und

eine Dame in hellem Sommerkleid versucht, eine fröhliche Gruppe von alten und jungen Leuten, offenbar Touristen, richtig auf die Platte zu bringen.